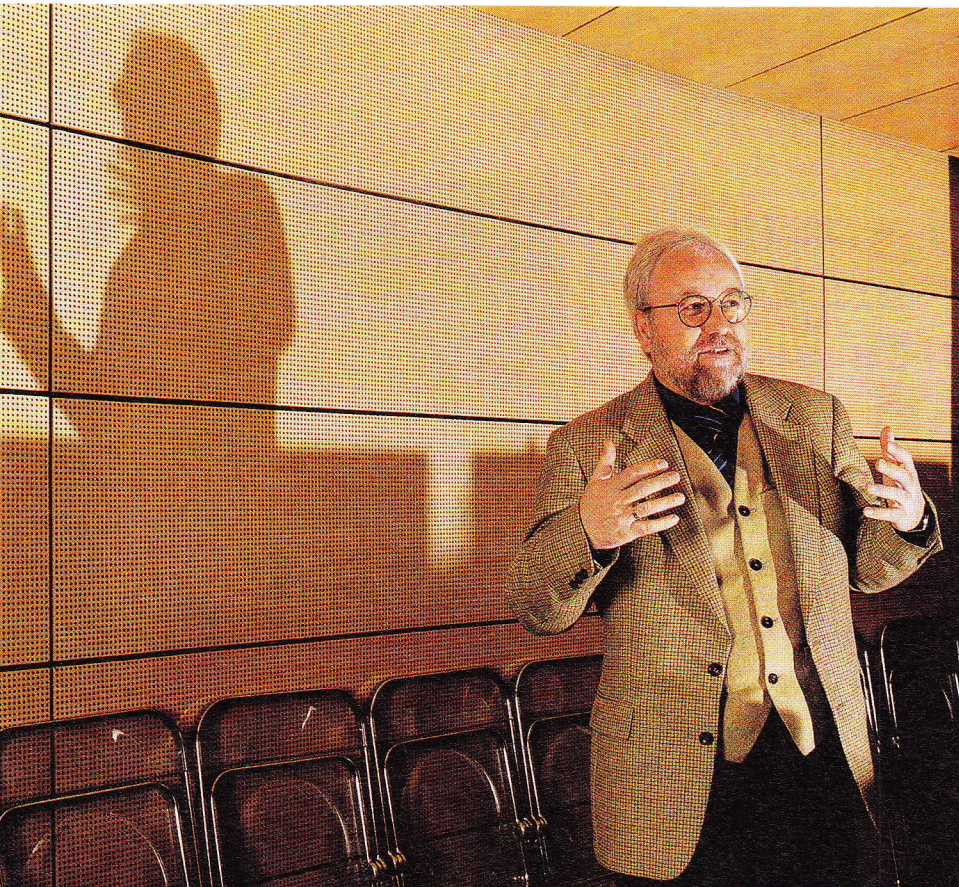


»Qualität ist meßbar«

Professor Detlef Müller-Böling vom CHE über den vollständigsten Hochschulvergleich in Deutschland, der jemals zusammengetragen wurde



Professor Detlef Müller-Böling ist Geschäftsführer des CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Er hat die Untersuchung für das mehrdimensionale Ranking geleitet

start: Was wollen Sie mit diesem Ranking erreichen?

Detlef Müller-Böling: Wir wollen Abiturienten eine Entscheidungshilfe nach verschiedenen Kriterien geben, aber auch Studienplatzwechslern zeigen, wo sie die Hochschule finden, die zu ihnen paßt. Zusätzlich sollen diejenigen, die junge Akademiker einstellen, Informationen über den Qualitätsstand an den einzelnen Hochschulen erhalten. Deshalb bieten wir mit dem Studienführer ein mehrdimensionales Ranking zu ganz verschiedenen Aspekten einer Studienentscheidung an, und dazu noch eine Fülle von Detailinformationen.

Wozu brauchen wir eine Evaluierung der Hochschulen?

Anders als landläufig immer angenommen wird, sind die Verhältnisse und die Leistungen an den deutschen Hochschulen doch recht unterschiedlich. Ein Student sollte wissen, daß ihn in der Informatik beispielsweise Differenzen in den mittleren Studienzeiten von mehr als fünf Semestern erwarten oder daß die Betreuungsverhältnisse in Jura um mehr als den Faktor zehn unterschiedlich ausfallen können. Ganz abgesehen von den inhaltlichen Spezialitäten, die geboten werden. Nur dann ist auch eine vernünftige Entscheidung bei der Auswahl der Hochschule möglich.

Wie sind Sie vorgegangen?

Zuerst einmal haben wir Studenten gefragt, wonach sie ihre Studienortentscheidungen treffen. Dann haben wir mit Experten zu-

sammen eine Liste der wichtigsten Bausteine für die Entscheidungsbereiche zusammengestellt. Mit großem Aufwand sind anschließend die Informationen für die einzelnen Hochschulen zusammengetragen worden. Dabei haben wir uns auf die Hochschulverwaltungen, die Professoren, die Studenten, aber auch die Studentenwerke, die für die Mensen und Wohnheime zuständig sind, gestützt. Wir haben die Publikationen der Wissenschaftler ebenso analysiert wie die Internetauftritte der Hochschulen. Zustande gekommen ist das vollständigste Bild deutscher Hochschulen, das jemals erstellt wurde. Weil es so umfassend ist, beschränkt es sich allerdings zuerst einmal auf ausgewählte Fächer. Die anderen kommen später dran.

In der Regel sind die Hochschulen sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, Vergleiche und Transparenz ihrer Leistungen zu zeigen. Wie lief die Zusammenarbeit mit den Hochschulen?

Sehr gut. Die Hochschulen haben schlechte Erfahrungen mit partiellen Leistungsvergleichen gemacht, die nur einen kleinen Ausschnitt ihres Leistungsspektrums herausgreifen. Wenn man nur die Lehrleistung betrachtet, wird man natürlich den Forschungsaktivitäten nicht gerecht oder umgekehrt. Leichtfertige Schlußfolgerungen sind dann gang und gäbe. Bei unserer Untersuchung waren die Hochschulen sicher, daß wir ihre Qualitäten umfassend abbilden werden. Dieses Vertrauen haben wir nicht enttäuscht; denn Daten, die nicht verglichen werden

können oder keine ausreichende Interpretationsgrundlage haben, finden Sie im Studienführer nicht. Wissenschaftliche Fundierung ging uns vor Lückenlosigkeit.

Welche Ergebnisse haben Sie am meisten überrascht?

Daß die Juristen in Passau sowohl von den Studenten wie von den Professoren in der Spitzengruppe eingeordnet werden. In der Regel legen Studenten eine andere Elle an als Professoren. Die einen interessieren sich eher für die Studienorganisation, die Erreichbarkeit von Dozenten, die Studienberatung und Computerarbeitsplätze. Die anderen kennen in erster Linie die Forschungsleistung der Kollegen. Daß das Urteil in Passau zusammenfällt, ist beachtlich.

Läßt sich die Qualität einer Hochschule anhand von Studenten- und Professorenurteilen messen?

Nein, nicht allein, obwohl sich darin natürlich viel Expertenwissen aus der unterschiedlichen Perspektive niederschlägt. Zusätzlich sind aber auch harte Fakten wichtig. Wieviel publizieren die Wissenschaftler? Wie werden ihre Forschungsergebnisse aufgenommen? Wie viele Studenten muß ein Professor betreuen? Wie stark ist der internationale Studentenaustausch? Und so weiter. All dies macht unterschiedliche Aspekte der Qualität einer Hochschule aus. Jeder muß sich dabei herausuchen, was ihm besonders wichtig ist.

Warum können Sie nicht sagen, welche die beste Uni ist?

Weil es hierfür kein allgemeingültiges Raster gibt. Dem einen ist es wichtig, möglichst schnell einen Abschluß zu machen, um Geld zu verdienen, der andere sucht die wissenschaftliche Herausforderung und damit den Kontakt zu forschungsaktiven Professoren. Der nächste will unbedingt während des Studiums ins Ausland, während sein Nachbar Mathematik mit einer technischen Orientierung studieren möchte. Alles bietet die deutsche Hochschullandschaft. Es muß nur offengelegt werden. Wir präsentieren einerseits die Vielfalt, geben andererseits aber die Einordnungsmöglichkeit. Jeder kann sich bei uns die beste Hochschule nach seinen eigenen Kriterien herausuchen.

Was ist seriös, was unseriös bei Rankings?

Hochschulrankings gibt es seit 1989. Seitdem haben wir alle sehr viel dazugelernt. Wichtig erscheint mir, daß man nicht Äpfel mit Birnen vermischt, das heißt nicht die Leistungen der Chemiker mit denen der Juristen zu einem Uni-Gesamtwert mixt. Das ist zweierlei und hat nichts miteinander zu tun. Außerdem ist keinem damit geholfen, wenn man weiß, daß eine Uni mit all ihren Fächern, auf irgendeine Weise zusammengerechnet, an neunter Stelle steht. Vielleicht freut sich noch der Rektor oder der örtliche Bischof, aber dem Abiturienten, der Physik studieren will, sagt das gar nichts.

Was würden Sie einem Studienanfänger raten: Worauf soll er oder sie bei der Studienwahl achten?

Wichtig sind und bleiben die persönlichen Neigungen. Weniger was Onkel und Tanten raten, ist entscheidend, sondern wofür man sich

interessiert, womit man glaubt, sich ein Leben lang beschäftigen zu können. Nicht im Sinne eines lebenslangen Jobs, aber eines langwährenden Betätigungsfeldes. Insofern ist es auch nicht unbedingt hilfreich, nach den augenblicklichen Arbeitsmarktchancen zu schauen. Engagement, Arbeitsmotivation, Zufriedenheit entfaltet man eher in einem Bereich, für den man sich wirklich interessiert, der einen inhaltlich packt.

Was muß sich an deutschen Universitäten ändern?

Studenten müssen als Partner des Lehr- und Lernprozesses wieder ernster genommen werden. Hochschule ist ja weder ein obrigkeitlicher Nürnberger Trichter noch ein Abbild staatlicher Demokratie, sondern eine Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, wobei die jungen Leute auf ein Leben mit wechselvollen gesellschaftlichen und persönlichen Herausforderungen vorbereitet werden sollen.

Was haben Sie studiert?

Betriebswirtschaftslehre, in Aachen und Köln.

Wonach haben Sie sich damals entschieden?

Ich war im wahrsten Sinne des Wortes ratlos; nachdem ich mir ein Vorlesungsverzeichnis genommen hatte, war ich noch ratloser. Ich habe mich dann für das Fach an meinem damaligen Wohnort entschieden, bei dem mir der Vorlesungsstoff am wenigsten rätselhaft erschien. Das war wenig sachlich begründet – aber ich hatte ja auch noch keinen Studienführer.

Interview: Catrin Boldebeck; Foto: Stefan Pielow

»WIR MÜSSEN STUDENTEN ALS PARTNER WIEDER ERNSTER NEHMEN«

PROF. DETLEF MÜLLER-BÖLING

www.job.de

es gibt ein leben nach der uni!

Raus aus dem Hörsaal, rein ins Netz. Jetzt einloggen in Europas größten kommerziellen Stellenmarkt im Internet.

www.job.de

Kontaktadresse für Stellenanbieter: Hotline 061 71.5069-0 oder E-Mail an info@job.de
Frankfurt · Zürich · Wien · Paris · Göteborg · Bangkok · Washington

Jobs & Adverts